

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. B. Langer und D. Walzer 2 R. - Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R. - Mk. 50 Pfennige.

Inseraten - Annahme auswärts:

Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:

die 5gepaltene Zeile über deren Raum 10 Pf. Inseraten-Annahme in Strasburg bei C. B. Langer und D. Walzer, sowie in Thorn in der Exped. der Thorer Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße 10.

Deutscher Reichstag.

Sitzung am 4. März.

Die Uebersichten der Ausgaben und Einnahmen des Etatsjahres 77/78 und über die Reste aus den Jahren 1871 bis 76/77 gehen an die Rechnungscommission. Es folgt die erste Berathung des Reichstagsfrage- waltungsgeetzes.

Staatssekretär Friedeberg rechtfertigt die Vor- lage unter Hinweis auf die abfällige Kritik welche die- selbe von mehreren Landtagen der Bundesstaaten und der Presse erfahren. Die Regierungen seien nicht von der Zuversicht erfüllt, daß der Entwurf Annahme finden werde, allein sie hielten sich verpflichtet, dennoch den Entwurf einzubringen. Redner erinnert daran, wie der Präsident des Reichstages einst einen Redner mit dem Zuruf unterbrochen, seine Ausführungen streifen an die Provocation zum Aufruhr. Den Regierungen liege es fern in die Autonomie des Reichstages einzu- greifen, allein die Disziplin des Hauses erreiche nicht den Fall, wo das geprochene Wort, welches sonst immer durch den Strafrichter verfolgt werden kann, diesem entzogen bleiben soll, auch wo es das Straf- recht verletzt. Dies war der Hauptgrund für die Auf- hebung des Zustandes, welcher alleseitig für unerträglich erachtet worden und durch die Autonomie des Hauses nicht aufzuheben war, nur durch Gesetz. Redner hofft, daß wenn die Vorlage einer Commission überwiesen würde, sich ein Ausweg vereinbaren lasse. (Beifall rechts.) Fürst Hohenlohe-Langenburg hätte gewünscht, daß der Reichs- kanzler es vorgezogen, mit den Mitgliedern des Hauses eine Verständigung über die Lücken der Geschäftsord- nung zu vereinbaren. (Sehr richtig.) Jedes Parla- ment der Welt müsse darauf bestehen, Herr in seinem Hause zu sein. (Sehr richtig.) Bei freier Verständi- gung hätte die Reichsregierung jedenfalls mehr erreicht, als durch die Vorlage. Strafloze Beleidigung Abwe- sender sei zu beklagen und hier müsse Abhilfe geschafft werden, entweder durch Zurücknahme der Beleidigung oder sie durch den Präsidenten verhindern zu lassen, daß eine Beleidigung Verbreitung nach Außen finde. Kein Land der Welt besitze in seiner Verfassung so weitgehende Bestimmungen als wir. Wenn in Eng- land ein Parlamentsmitglied im Parlamente eine staatsgefährliche Rede halte, sei es dafür verantwort- lich. Eine entsprechende Abänderung des Paragraphen 22, der Reichsverfassung sei notwendig. Der Redner erläutert die einzelnen Paragraphen der Vorlage und wendet sich namentlich gegen die Bestimmungen betr. die Strafgewaltskommission. Ebenso ist der Redner entschieden gegen die Ausschließung von Mitgliedern aus dem Reichstage. Der Redner und seine Freunde wollen das freie Wort nicht beschränkt, Ausschreitungen

nur durch die Initiative des Hauses beseitigt wissen. Sie würden eine Resolution einbringen, die ihren Wünschen Ausdruck giebt. Der Verweisung an eine Commission ist Redner nicht abgeneigt.

Heeremann (Zentrum) spricht für Ablehnung der Vorlage a limine.

Heldorf (deutschkonservativ) für Verweisung der verbesserungsfähigen Vorlage an eine Commission.

Abg. Lasker vermißt zunächst den Nachweis des Bedürfnisses für die Vorlage, welche die wichtigsten Bestimmungen der Verfassung beseitigen solle. Noch sei bisher keine Ausschreitung irgend eines Redners vor- gekommen, welche nicht vollkommen durch die bestehenden Correctivmittel gehütet worden sei. Auch die Behaup- tung, daß der Schutz gegen Beleidigungen außerhalb des Hauses die geforderten Beschränkungen nöthig mache, treffe nicht zu, denn auch hier habe die bisherige Praxis bewiesen, daß die bestehenden Bestimmungen vollkommen ausreichen. und wenn Ausschreitungen nach dieser Rich- tung vorgekommen seien, so habe der Tisch des Bundes- rathe und speciell der Fürst Bismarck selbst seinen vollen Antheil daran. Die Regierung berufe sich auf die Ge- schäftsordnungen anderer Parlamente, speciell Englands, aber während der ganzen Dauer dieses und des vorigen Jahrzehntes sei dort kein Fall vorgekommen, daß ein Mitglied wegen ungebührlicher Aeußerungen im Sinne des vorliegenden Gesetzes ausgeschlossen worden sei. Niemand, auch der gewandteste Redner nicht, sei im Stande, in jedem Augenblicke die volle Verantwortlich- keit dafür zu übernehmen, daß er sich nicht einmal in in der Form der Rede vergeisse. Für solche Fälle sei das lebendige Wort des Präsidenten die allein geeignete und wirksame Correctur. So lange die Diskussion im Hause selbst nicht mehr die Kraft habe, Ungehörigkeiten dieser Art zurückzuweisen, so sei die parlamentarische Verhandlung überhaupt nicht mehr aufrecht zu erhalten. Unbegreiflich sei es, wie man behaupten könne, daß die Vorlage eine Vermehrung und Stärkung der Macht des Präsidenten enthalte. Der Entwurf ziehe vielmehr den Präsidenten aus seiner jetzigen hohen Stellung herab und stelle ihn als Parteimann mitten zwischen die Par- teien. Endlich verweist Redner darauf, daß der in den Motiven der Regierung citirte Rechtslehrer v. Mohl mehr gegen das Gesetz als für dasselbe geiprochen habe. Wenn man dem Gesetz zustimmen wolle, so würde die thatsächliche Gleichheit zwischen den Mitgliedern des Bundesrath und des Reichstages aufgehoben und zwar durch die Schuld des Reichstages. Redner weist dies an einzelnen Beispielen, so auch an dem Vorgange, der sich zwischen dem Reichskanzler und dem Abg. Frislich in vorigen Jahre abgewickelt hatte, nach. Er schließt: Wenn es sich erweisen sollte, daß die Geschäftsordnung dem Präsidenten nicht die genügenden Mittel giebt, die Verhandlungen in den richtigen Grenzen zu erhalten,

dann werde man dieselbe abändern. Diesen Geset- zentwurf aber, welcher die Autonomie des Reichstages angreife, müsse man ablehnen. (Beifall links und im Centrum)

Reichskanzler Fürst Bismarck: Wenn man die in Rede stehende Materie wesentlich als interne Angelegenheit des Reichstages betrachtet und meint, daß der Reichstag seine eigene Würde und Jurisdiction selber bestimmen müsse, so glaube ich, wird mit der Zeit das Urtheil zu Gunsten der Freunde der Vorlage entschieden werden. Ohne tiefer auf die Frage einzu- gehen, möchte ich doch auf den letzten Punkt etwas an- worten. Ich habe allerdings kaum gehofft, daß die erste Vorlage angenommen werden wird; es war aber das Bedürfnis der Regierung, die Verantwortlichkeit dafür festzustellen. Herr Lasker sagt nun: Die Gleichheit zwischen beiden Körperschaften, dem Bundesrath und dem Reichstage, sei durch die Vorlage gestört. Aber diese Gleichheit existirt ja garnicht! Wir (der Bundes- rath) sind die Misera plebs des gemeinen Rechts. (Stürmische Heiterkeit.) Ich wundere mich, daß Herr Lasker diese Thatsache ganz und gar zu ignoriren scheint. Wir sind nicht durch die Verfassung geschützt gegen eine Klage auf Grund des gemeinen Rechtes; in Folge meiner Erfahrungen in dieser Beziehung bin ich viel vorsichtiger geworden in meinen Aeußerungen. (Heiterkeit.) Wenn ein Beispiel angeführt wurde, daß ich irthümlich einem Abgeordneten eine Lüge vorge- worfen habe, so habe ich geglaubt, er wäre ein „Fremder“ in englischem Sinne und habe sofort, als ich meinen Irrthum eingesehen, meine Aeußerung zurück- genommen. Ich nehme an, daß ein Abgeordneter durch ein gewisses Maß von Ehrgefühl gezwungen sein wird, nur Gegenseitigkeit zu gewähren. Ich glaube, ich habe die Herren erst auf diese Lücke in unserem Harnisch aufmerksam gemacht. Sie haben wohl noch nicht von dieser Sache gewußt! (Heiterkeit.) Wenn gesagt wor- ist, die Annahme dieses Gesetzes werde dadurch erschwert, daß es von oben kommt, so erkenne ich bescheiden an: es kommt von unten. (Heiterkeit.) Das Gesetz soll nicht Schutz gewähren in diesem Hause. Selbst die „Aufforderung zum Aufruhr“ berührt uns nicht, denn wir sind nicht so ängstlich, daß wir glauben, die ehren- werthen Abgeordneten würden uns in eine körperlich gefährliche Position bringen. (Heiterkeit.) Den Zweck, den wir überhaupt beabsichtigen, ist ein dreifacher: Wahrung der Würde des Reichstages, Schutz gegen Be- leidigung und Abschneidung von Agitationen, die auf Grund des durch Art. 22 gegebenen Privilegiums her- vorreten. Sie haben die Auswahl aus dem Arsenal der Gesetzgebung, um die Gewalt des Präsidenten zu verstärken, so daß sie im Hause eine gewisse Reserve und einen Rückhalt hat. Wenn ich in Bezug auf die Vorlage irgend eine Meinungsverschiedenheit hatte, so

habe ich dieselbe nicht durchzusehen versucht. J. B. ist mir angenehmer, wenn jederzeit das Plenum anstatt der Commission zu entscheiden hat. Es muß ein Schutz der Mitbürger stattfinden gegen den Mißbrauch der Privilegien des Hauses; der Ordnungsruf ist ja eine sehr erfreuliche Genugthuung und erfreulicher, als das Erkenntniß des Gerichts, das 50 Mk. Strafe festsetzt. Aber vom Präsidenten des Reichstages ist das richterliche Ge- fühl und die rechte Erkenntniß der Schwere der Be- leidigung gar nicht zu erwarten und auch gar nicht zu verlangen. Die Regierungen sind der Meinung, daß sie gegen solche Privilegien vorgehen müssen, die auf Kosten einzelner Privatleute existiren, ganz abgesehen von der Möglichkeit von Majestätsbeleidigungen. Der gute Wille in dieser Beziehung Abhilfe zu schaffen, ist vielleicht vorhanden, aber nach den Worten des Herrn Abgeordneten Lasker bin ich doch zweifel- haft geworden, es scheint eine Majorität vorhanden zu sein, welche die Geschäftsordnung genügend findet. Es muß die Provocation verhindert werden, manche Reden werden ausdrücklich zu diesem Behufe gedruckt. In dieser Beziehung glaube ich nicht, daß der gegen- wärtige Zustand der Geschäftsordnung ausreicht. Als der Abg. Haselmann seine Rede hielt, rief ihn der Präsident zur Ordnung; indem er sich milde ausdrückte, die Worte des Redners grenzten an die direkte Pro- vocation zum Aufruhr. Ich glaube, sie waren es schon vollständig (Abg. Bebel: nein!) Darauf redete der Abg. Haselmann noch in derselben Tendenz weiter und schloß damit: „der Reichskanzler möge an den 18. März 1848 denken.“ Nun, in diesen Räumen wird kein Aufruhr entstehen; die Sozialdemokratie ist geschickt genug, das Maß zu finden, um diese Reden verbreiten zu können; sie scheut auch die Kosten nicht, den vollständigen Sitzungsbericht mit festgedruckten Stellen in weiten Kreisen zu verbreiten. Die Straf- losigkeit der Verbreitung von solchen agitatorischen Reden ist es, was ich fürchte, und wobei ich auf eine Abhilfe gehofft habe. Nach der Zeit der schweren Attentate im Vorjahr hat sich die Meinung sehr abge- kühlt, wir haben auf energischen und entschiedenen Bei- stand gerechnet im Kampfe gegen die Socialdemokratie. Wir sind noch nicht der Meinung, daß dieser Kampf erledigt ist; ich erinnere nur an die Wahl in Breslau, die Organisation und die Verbindungen der Sozialde- mokratie sind noch immer dieselben. Die milde Praxis der Ausführung des Sozialistengesetzes hat den Belage- rungszustand nur auf Berlin beschränkt und die Füh- rer der totalen Agitation außer Verbindung mit den von ihm geleiteten Massen gesetzt. Ueberall wo die Socialdemokratie die Mehrheit hat, wäre meines Erachtens die Berechtigung der Regierung hergestellt gewesen, die Fäden der Leitung der Bewegung zu durchschneiden. Der erste Anfang der gemacht ist, ist

Am eine Fürstenkrone.

Novellen von G. Scuirichs.

(Fortsetzung.)

Doktor Stern warf einen raschen, mißtrauischen Blick auf den Grafen und schüttelte dann leicht den Kopf. — „Das ist mein Privat-Eigenthum, Herr Graf, und hat mit unserm Pakte nichts zu schaffen. Wann darf ich auf die Summe rechnen?“ — „Sobald Sie mir den Trau- schein liefern.“ — „Gut,“ nickte der Doktor, „können Sie mir einen Fingerzeig geben, Herr Graf, auf welche Weise derselbe zu erlangen ist? Das Forsthaus ist mir vollständig fremd.“

„Ich werde einen Plan desselben entwerfen, doch wird die Geschichte auf solche Art nicht zu machen sein, da der Förster treffliche Hunde besitzt, welche Nachts keinen Fremden lebendig in's Haus lassen. Nun aber dürfen Sie persönlich sich wol nicht bei dem alten Lenz blicken lassen, da er Sie als den eigentlichen Urheber der Gefangennahme hassen wird. Auch ist Möglichkeit vorhanden, daß die verrückte Alte jenes wichtige Document, auf welches sie selber so wenig Werth gelegt, gar nicht mitgenommen hat, als sie ihr Haus in Reichen- stein verließ.“

„Ach, das wäre vortrefflich,“ rief der Doktor erregt, „daß Haus ist seit jener Stunde unbewohnt und verschlossen gewesen. Ich werde also erst diesen Weg benutzen.“

„Thun Sie das, Doktor! — vielleicht können Sie selber das Geld mit leichter Mühe verdienen. — Wenn nur die kleine Hallmann Ihnen nicht durch Krankheit einen Strich durch die Rechnung zieht.“

Der Doktor zuckte lächelnd die Achseln und erhob sich schweigend, indem er seinen Hut er- griff und sich gehoramt empfahl.

„Noch eins, Herr Graf! wandte sich der Doktor bei der Thür um, „Heß wird recht un-

bequem, wie ich vorhin schon bemerkte, wir müssen den Burschen um jeden Preis nach Amerika schicken.“ — „Ich fürchte dieses Subject nicht,“ versetzte der Graf wegwerfend.

„Aber ich, Herr Graf, ich habe alle Ursache, ihn zu fürchten,“ rief Stern finster, „und da er Ihnen die Kastanien aus dem Feuer geholt, so —“ — „Habe ich etwas mit diesem Menschen zu schaffen? fragte der Graf scharf. „Sie empfangen den Lohn, Ihre Handlungen kümmern mich nicht.“ — Der Doktor biß sich auf die Lippen, verbeugte sich tief und verließ schweigend das Zimmer.

Eine ganze Weile blickte Graf Reichenstein nach der Thür, welche sich hinter jenem ge- schlossen, dann lachte er kurz und verächtlich auf. — „Wenn ich Fürst bin, murmelte er, „muß dieser Mensch aus dem Wege, — es giebt nichts Gefährlicheres, als solche Mitwisser und lebendige Bedrohungen zu haben.“

Er schritt erregt auf und nieder.

„Was diese Vogelscheuche von einem Menschen sich einbildet?“ fuhr er halblaut fort, „das schönste Mädchen der Welt seine Gattin! — Es wäre unerhört! — Welchen Plan mag sein Gehirn ausgebrütet haben? — Wodurch will er ihren Abscheu besiegen? Wozu das Geld gebrauchen? — Der Graf stand plötzlich still und nickte mehrere Male langsam vor sich hin. Er schien die Antwort auf seine Fragen gefunden zu haben.

Dann zündete er sich aufs Neue eine Ci- garre an, warf sich aufs Sopha und begann Pläne zu schmieden, welche nichts geringeres bezweckten, als dem eigenen Verbündeten Gegen- minen zu graben. — Wenn der Mohr seine Schuldigkeit gethan, dann sollte er nicht bloß gehen, sondern auch beseitigt und unschädlich gemacht werden.

Von hundertjährigen Eichen und Linden umrahmt, welche als prächtiger Park bis an

die riesige Grenzmauer sich erstreckten, blickten die Thürme des stolzen, burgartigen Schlosses Reichenstein, dessen mittelalterlicher Baustyl bei der Renovirung unter dem verstorbenen Fürsten treu beibehalten worden war, in wunderbar romantischer Schönheit auf das liebliche Thal mit seinem silberhellen Strome herab.

Tiefverdeckt im Dunkel des Parkes befand sich ein Teich, von Schwänen bevölkert, eine reizende Idylle.

Hierher lenkte Melanie, die Tochter des Fürsten Leo, täglich ihre Schritte, um die Schwäne zu füttern und auf der von dichten Gebüsch versteckten Moosbank einsam zu träumen.

Die Prinzessin war eine jener Schönhei- ten, welche dem sanften Strahl der ersten Frühlingssonne gleichen, der mild erwärmend die Herzen belebt und beglückt. Ihr freund- lich blaues Auge strebte nicht nach einer Krone, sondern senkte sich am liebsten zu dem duftigen Beilchen, das sie werth genug hielt, ihr von Glanz umgebenes Dasein zu schmücken.

So war Melanie ganz das Gegenheil der stolzen und herrschsüchtigen Mutter geworden, da diese, von Eifersucht erfüllt, die heranwach- sende Tochter so lange als möglich ein Kind bleiben ließ. — Selbst das Projekt einer Ver- heirathung mit dem jungen Grafen Reichen- stein, wodurch die Fürstin ihrer Tochter nach einem etwaigen Hinscheiden des Prinzen Wulf um jeden Preis die Fürstenkrone sichern wollte, war der Prinzessin völlig fremd geblieben, da die intrigante und kokette Mutter noch andere Pläne hegte, welche lichtschener Natur, geheim- nißvoll in ihrer Brust sich bargen. Auch heute war Melanie bei ihren Schwänen, die sie genau kannten, erschienen, um dieselben zu füttern, und setzte sich nun, nachdem sie ihre Lieblinge hinreichend versorgt, auf die Moosbank, mit zitternder Hand ein Briefchen hervorziehend,

das sie so oft schon durchlesen. — Es waren nur wenige Zeilen, die sie so sehr beglückten, aber dieselben sagten ihr genug, um ihr Herz vor Wonne und Seligkeit erbeben zu machen. Die Sonne war bereits im Sinken begriffen; hie, und da huschte ein goldener Strahl verstoffelt durch das dichte, Wälderdach und zitterte blitzschnell über die dunkle Wasser- fläche, um dann irgend einen der zahlreichen Schwäne mit einem lichten Strahlenglanz zu umgeben.

Prinzessin Melanie sah trotz der Trauer- kleider, welche sie des Bruders wegen trug, unendlich lieblich aus. Wohl hatte der jähe Tod desselben sie tief erschüttert und ihr Herz mit schmerzlichem Weh erfüllt, da sie den Bruder aufrichtig geliebt, doch machten die Jugend und die Liebe für einen Anderen ihr Recht geltend und durch die Trauer brach wie ein hegreicher Sonnenstrahl das Glück sich ge- waltig Bahn. — Die Fürstin, welche ihre Tochter in der letzten Zeit wie ein Argus behütet, war seit dem Tode des Stiefsohnes, den sie im Grunde ihrer Seele stets gehaßt, wie umgewandelt.

Blaid und verstört, schien sie ganz apa- thisch geworden zu sein und sich einem Küm- mer hinzugeben, der unter den obwaltenden Umständen völlig räthselhaft erschien. — Heute war sie ausgefahren und hatte den Bescheid hinterlassen, mit der Abendtafel nicht auf sie zu harren. Wider Erwarten durfte Melanie daheim bleiben, eine Erlaubniß, welche diese folglich in ergiebiger Weise für sich aus- beutete.

Ihre kleine Jose, die mit ihr aufgewach- sen und der gütigen jungen Herrin mit ganzer Seele ergeben war, hatte ein Brief- chen für sie in's Dorf hinabtragen müssen und die Antwort, welche sie in diesem Augenblick wieder durchlas, mit zurückgebracht. — Am Ende des Dorfes lag das Gerichts - Gebäude,

nicht gebilligt worden, und meine Hoffnungen, die ich an eine weitere Durchführung des Sozialistengesetzes geknüpft hatte, haben einen schweren Stoß erlitten. Ich würde keinen wirksamen Erfolg von dieser Durchführung sehen, wenn nicht die Mehrheit des Reichstags die Hand dazu bietet, in unseren Institutionen die Konsequenzen dieses Gesetzes zu ziehen. (Auf links: Aha!) Konsequenzen, welche die Möglichkeit geben sollen, der unantastbaren Agitation ein Ziel zu setzen. Wenn sie aus eigener Machtvollkommenheit etwas schaffen, das besser ist, als das, was ich Ihnen geben kann, und das den Wünschen entspricht, welche in der Bevölkerung herrschen, welche Ruhe von jenen Agitationen und Schug gegen den Mißbrauch der parlamentarischen Freiheit verlangt, so werde ich Ihnen dankbar behilflich sein, soweit ich es kann; ich zweifle aber doch an dem Erfolge. Ich glaube mit der Zeit werden Sie das Bedürfnis selber fühlen, diesen Schug zu gewähren. Der Korb, den wir jetzt von Ihnen bekommen, hat uns in keiner Weise verstimmt, u. wir werden immer bereitwillig sein. Ich möchte aber doch den ersten Anfang eines Antrags erleben. Es ist das ja eine unpopuläre Aufgabe, und darum liegt es der Regierung ob, vorzugehen; die ist ja dazu da, unpopuläre Urtheile zu tragen, wozu die Abg. nicht im Stande sind. (Heiterkeit.) Wenn ich 1870 diesen Bestimmungen der Verfassung zustimme, so hatte ich damals das Bedürfnis, die zarten Pflanzungen der deutschen Einheit zu hegen und zu pflegen und Allem zuzustimmen, was dieser förderlich war, wenn es auch meiner politischen Auffassung widersprach. In England und Frankreich liegen die Dinge ganz anders wie bei uns. Herr Lasker hat den Fall Plimpoll angeführt, hat aber die Thatfachen unrichtig citirt. Dieser mußte den Sprecher und das Haus um Vergebung bitten, etwas, was von Ihnen noch Niemand verlangt hat. (Heiterkeit.) Ich glaube, Herr Lasker ist viel unterrichtet, als er erscheinen will. Er läßt weg, was für seine Argumentationen nicht passend ist, und hält sich nicht für verpflichtet, alles einzusehen, was er weiß. Ich möchte Sie nur bitten, daß Sie unsere Vorlage als nicht ganz ausschließlich gegen allgemeine Uebelstände gerichtet ansehen. Diese lassen sich auf andere Weise auch noch ausrotten. Aber mit der Socialisten-Agitation ist das ganz etwas anderes; sie wendet sich an die urtheilslosen Massen und verspricht schnelle Beendigung des Nothstandes. Die Mittel, ihr hierzu abzuschneiden, war der Hauptzweck des Gesetzes. Es ist eine Nothwehr der Gesellschaft gegen die Gefahren, die von dort her drohen. Wollen Sie uns 2 Jahre gegen die gefährlichen, nicht gegen die ungefährlichen Tendenzen des Sozialismus bestehen, so muß das mit der Energie geschehen, die im vorigen Jahr vorhanden war. Die Gefahr ist Ihnen durch das Schweigen und Wohlverhalten so fern gerückt, daß Sie glauben, die Regierung jetzt schon im Stich lassen zu können. Wir können ohne den Bestand des Reichstags nichts machen; glauben Sie aber nicht, daß, wenn wir im Amte bleiben sollen, diese Frage mit der Ablehnung erledigt sei. Wir sind berechtigt, über diese Sachen unsere eigene Ueberzeugung zu haben, wie jeder Abgeordnete und wir werden nach unserer pflichtmäßigen Ueberzeugung handeln. (Lebhafte Bravo! rechts.)

Abg. v. Reib-Regow schließt sich den Ausführungen des Herrn v. Hellborn betr. die Beschränkungen der Redefreiheit an. Das jetzige Parlament dürfe nicht beurtheilt werden, wie das von 1867; man glaube damals nicht, daß eine Partei im Reichstag Vertretung finden könnte, die die Rechtsordnung des Staates vereint und von Kaiser und König nichts wissen will. Was ist der Ordnungsruf gegenüber einem Mitgliede, das die ganze Staatsordnung nicht anerkennt! Das Volk muß vor revolutionären Reden geschützt werden; wir bitten im Interesse der Würde des Parlaments um Annahme des Gesetzes. (Beifall rechts.)

Die Berathung wird darauf vertagt. Persönlich bemerkt Abg. Dr. Lasker, daß die Aeußerung des Reichskanzlers, er (Redner) habe das verschwiegen, was ihm nicht zu seiner Argumentation gepaßt, unter das neue Gesetz fallen würde. (Heiterkeit.)

Nächste Sitzung morgen 1 Uhr; Wahlprüfungen und Fortsetzung der heutigen Debatte.

wo der Gerichts Schulze seinen Wohnsitz hatte und der Untersuchungsrichter aus der Residenz, Assessor von Hellborn, abgestiegen war. — Wäre Fürst Leo durch den Tod des Sohnes, auf welchem die ganze Zukunft seiner Familie aus zweiter Ehe beruhte, nicht zu verstört, ja, fast zerschmettert gewesen, — was um so natürlicher erschien, als sein ganzes Wesen besonders in den letzten Jahren einen menschlichen Charakter angenommen, — so hätte er dem Assessor jedenfalls, wie der Anstand es forderte, eine Wohnung im Schlosse anweisen lassen. — Da er indessen sogleich nach der Besetzung Reichenstein wieder verlassen und mit seinem Sohne Egon nach dem Jagdschloßchen zurückgekehrt war, so durfte die Fürstin nach eigenem Ermessen schalten und walten, und fiel es ihr deshalb nicht im Traume ein, einen Mann einzuladen, der allerdings einer alten Familie entsprossen, doch zu tief im Range unter ihr stand, um ihn sich gleichzustellen und dadurch eine Annäherung zwischen ihm und ihrer Tochter zu fördern! sie haßte im Gegentheil den Reden, der es wagte, sein Auge zu einer Reichenstein zu erheben und ihre Pläne zu durchkreuzen.

Aber der Liebesbote fand den Assessor auch dort unten im Dorfe und auf geheimen Pfaden wie ein Verbrecher schlich sich der junge Mann in den Park, nur der Stimme des Herzens Gehör gebend, unbefümmert, was der kalte Verstand des Criminalrichters dazu sagen mußte. — Mit klopfendem Herzen horchte Melanie auf jedes Geräusch, bis plötzlich ein leiser Schritt sie zusammenbeben machte. Im nächsten Augenblick trat die hohe schlanke Gestalt des Assessors in die Dichtung und mit dem leisen Ausruf „Melanie!“ eilte Hellborn auf die Erdröthe zu, deren Hand er zärtlich küßte.

„Sie haben warten müssen, theure Brinzeffin?“ fragte er leise. — „Ich bin früher gekommen, um meine Schwäne zu füttern,“

Deutschland.

— **Düsseldorf, 28. Februar.** Gestern starb der kaiserliche Telegraphen-Director, Hauptmann a. D. Karl Max Hering, 40 Jahr alt. Im Jahre 1870/71, als Feld-Telegraphen-Inspicir bei der Armee uneres Kronprinzen vor Paris, gelang es dem Berewigten, das Seine-Kabel Paris-Rouen, durch welches das eingeschlossene Paris mit der Außenwelt in Korrespondenz stand, zu entdecken und durch Einschaltung eines Apparates die ganze französische Korrespondenz mitzulesen, wodurch der Fall von Paris wesentlich beschleunigt wurde.

Oesterreich-Ungarn.

Teplitz, 3. März. Der deutsche Kaiser hat folgendes Telegramm an den Fürsten Clary gesandt: „Bei den geschichtlichen Erinnerungen, die Mir Teplitz so werth machen, bei dem jahrelangen Gebrauche seiner Heilquellen, der Ich noch im vorigen Sommer fortschreitende Genesung verdanke, erregte die Nachricht ihrer Verjüngung Meine lebhafteste Theilnahme. Um so froher begrüße Ich die soeben erhaltene Nachricht der Wiederauffindung dieser Quelle, wozu Ich Ihnen, sowie der Stadt Teplitz Meinen wahrhaften Glückwunsch ausspreche, den Ich Sie erjuche der Stadt mitzutheilen und in Dankbarkeit den Wunsch steten Gedeihens derselben hinzuzufügen. gez. Wilhelm. m. p. Imperator Rex.“

Frankreich.

Verailles, 3. März. Clemenceau (radical) greift in der Deputirtenkammer den Minister des Innern, Marcere, wegen der bezüglich der Polizei-Präfectur getroffenen Maßregeln auf das Lebhafteste an und hebt hervor, daß eine Reorganisation dieser Behörde sowie eine Purification des Personals derselben erforderlich gewesen wäre. Der Minister des Innern erklärt hierauf zunächst, daß er in seinem eigenen Namen und nicht im Namen seiner Collegen spreche. Eine Purification des Personals der Polizeipräfectur würde einer Art von Proscription der betreffenden Personen gleichkommen sein. (Widerpruch von Seiten der Linken.) Die Untersuchung über die Polizeipräfectur sei geschlossen worden, weil dieselbe die erforderlichen Resultate ergeben habe. Clemenceau beantragt eine Tagesordnung, in welcher die Kammer ihr Bedauern darüber ausspricht, die Erklärungen des Ministers des Innern als ungenügend bezeichnet zu müssen. Auf Antrag Rameau's wird die Sitzung hierauf vorübergehend suspendirt. Während der Unterbrechung der Sitzung der Kammer war der Ministerrath zusammengetreten und hätte Marcere gutem Vernehmen nach demselben erklärt, daß er, gleichviel ob Sieger oder Besiegter, sein Portefeuille niederlegen werde. Nach Wiederaufnahme der Sitzung der Kammer brachte Rameau einen Antrag auf Annahme der einfachen Tagesordnung ein, mit welchem sich Clemenceau einverstanden erklärte, da dieselbe die nothwendige

versetzte sie in holder Verwirrung, „aber Herr von Hellborn, was werden Sie von mir denken müssen?“

„Daß Sie ein Engel an Güte und Liebesswürdigkeit und direct vom Himmel herabgesandt worden sind, einen armen Staubgeborenen unsäglich glücklich zu machen.“ — „Was aber wird der Criminalrichter zu dieser verbotenen Handlung sagen?“ fragte Melanie mit einem Anflug von Schelmerei. — Hellborn lagerte sich zu ihren Füßen ins Gras und blickte ihr zärtlich in die Augen, wobei er ihre Hand gefangen hielt, um glühende Küsse darauf zu pressen.

„Der Criminalrichter ist dort unten im Dorfe geblieben,“ erwiderte er lächelnd, „er weiß nichts von dem stillen Herzensglück des armen, ach nein, so überreichen Adalbert! — O, Melanie!“ setzte er leise und innig hinzu, „ist es denn ein Verbrechen, Sie zu lieben? — Fühle ich nicht die Kraft in mir, nach dem Höchsten zu ringen, um die Schönste und Herrlichste mein zu nennen?“ — „Ach, was kümmere ich mich um irdischen Glanz,“ sagte Melanie, wie träumend ihn anblickend, „nie begehrte mein Herz danach, wie oft beneide ich die Dorfkinde um ihre harmlos ungezwungenen Spiele, frei und unberührt von dem tyrannischen Zwang der Etikette. Mein höchstes Glück wäre, fern vom lauten Weltreiben in einfach stiller Häuslichkeit an Ihrer Seite zu leben, Adalbert!“

Entzückt erhob er sich, um sich zu ihr zu setzen, sie stürmisch an seine Brust zu ziehen, und im seligen Selbstvergessen das reinste Erdenglück zu empfinden. — „O, Adalbert,“ flüsterte Melanie endlich, sich gewaltsam dem süßen Traum entziehend, „ist es nicht ein Verbrechen, dem Glück sich hinzugeben mit der Trauer im Herzen über den gemordeten Bruder?“

(Fortsetzung folgt.)

Folge seiner Interpellation sei. Die einfache Tagesordnung wurde darauf einstimmig angenommen. Der Minister des Innern, Marcere, hat in Folge dessen dem Ministerpräsidenten Waddington sein Entlassungsgesuch übergeben.

Paris, 4. März. Die Nachricht von einem bereits erfolgten Demissionsgesuch des Finanzministers Leon Say ist unrichtig. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, beabsichtigt der Bonapartist Oskar Balleo in der heutigen Senats-Sitzung den Finanzminister wegen seiner Haltung in der Konvertirungs-Frage zu interpelliren.

Der Handelsminister Lepere ist zum Minister ernannt worden. Der Ministerrath wird heute Abend zusammentreten, um über die anderweitige Besetzung des Handelsministeriums zu berathen.

Belgien.

Brüssel, 3. März. Das königliche Schloß Tervuren, Residenz der Kaiserin Charlotte, ist durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört worden; Personen sind bei dem Brande nicht ums Leben gekommen. Die Kaiserin Charlotte ist nach Schloß Laeken übergesiedelt.

Großbritannien.

London, 4. März. Baron Worms, der Präsident des Anglo-jüdischen Vereins, hat ein Schreiben Lord Salisburys vom 2. d. erhalten, in welchem ihm mitgetheilt wird, daß die Regierung entschlossen sei, die völlige Ausführung des Artikels des Berliner Vertrages über die Religionsfreiheit in Rumänien nach Kräften zu sichern.

Rußland.

Ueber die vor einiger Zeit in Kiew stattgehabten Ruhestörungen wird amtlich aus Kiew gemeldet: In Folge einer Mittheilung über das Vorhandensein einer geheimen Buchdruckerei fanden am 23. Februar Abends 8 Uhr in zwei Wohnungen Hausdurchsuchungen statt. Bei denselben wurden die Gensdarmen und Polizeibeamten mit einem Hagel von Schüssen empfangen und mehrere gezwungen auch ihrerseits von den Waffen Gebrauch zu machen. Ein Unteroffizier wurde getödtet, ein Offizier kontusionirt, zwei Polizeisoldaten und ein Gensdarm verwundet. 5 Frauenzimmer und 11 Männer wurden arretirt, unter letzteren 4 schwer Verwundete. Bei den Hausdurchsuchungen wurden verschiedene Schriften, eine Buchdruckerei nebst Zubehör, falsche Siegel verschiedener Anstalten, gefälschte Dokumente, revolutionäre Brochüren, Revolver und Dolche gefunden. Die Untersuchung ist eingeleitet worden.

Ein bedeutender Schritt Frankreichs im Orient wird heute verlündet. Aus Wien übermittelt „H. T. B.“ eine ausdrücklich als „offiziell bezeichnete Nachricht der „Pol. Corr.“ wonach Frankreich von der Türkei die Insel Rhodos erworben hätte. Vorläufig kann man über die näheren Umstände sich noch kein sicheres Bild machen. Die Annahme liegt zunächst, daß Rhodos der Kaufpreis für einen französischen Dienst sei, wobei wieder die die Tocqueville'sche Anleihe hervortritt. Ist ferner Rhodos völlig abgetreten, oder nur wie Cypern mit Resolutivebedingung übergeben worden? Etwa bis die Schuld bezahlt wäre? Letztere Bedingungen wären überdies nicht wichtig, so wenig als sie bei Cypern etwas bedeuten. Rhodos ist etwa 21 Quadratmeilen groß, mit etwa 30 000 Einwohnern, davon ein Drittel Griechen, zwei Drittel Türken. Die Hauptstadt Kasro hat 20 000 Einwohner; das Klima ist schön, der Boden ist fruchtbar, nur verwildert wie auf Cypern. Indessen kommt es hauptsächlich darauf an, ob Frankreich wirklich zu einer erwerbenden Politik mit diesem Schritte übergegangen ist oder nicht, und ob es Rhodos erwirbt unter Zustimmung Englands oder nicht. Da die „P. C.“ die Nachricht als eine offizielle bringt, so können wir sie nicht für ganz irrig halten, sehen aber vorerst den näheren Angaben mit Interesse entgegen.

Türkei.

Die Agence Havas läßt sich aus Konstantinopel vom 3. März melden, der russische Botschafter, Fürst Lobanoff, habe der Pforte am 28. Februar eine Note überreicht, in welcher die russische Regierung auf das ihr in Betreff ihrer Forderungen zustehende Recht der Priorität vor allen anderen Gläubigern der Türkei hinweise und gegen die Veräußerung gewisser Einkünfte zu Gunsten einer neuen Anleihe protestire, sowie verlange, daß die Finanzkommission nicht nur aus englischen, französischen und türkischen Mitgliedern bestehen, sondern daß sie in Wirklichkeit eine internationale sein solle. — Die Pforte habe darauf erwidert, daß die in Aussicht genommene Anleihe nur im Interesse der alten Gläubiger der Türkei, deren Priorität Rußland nicht bestreiten werde, aufgenommen werden solle. Die Aufgabe gewisser Einkünfte sei kein neues Pfand, das denselben gegeben werde, die englisch-französisch-

türkische Finanzkommission habe keinen politischen Charakter; die in dem 18. Protokoll zum Berliner Vertrage erwähnte internationale Kommission sei gegenstandslos geworden, da zwischen der Türkei und ihren Gläubigern ein Einvernehmen bestehe.

Schweden.

Daß der Schlittschuh auch in Europa zu militärischen Zwecken benützt wird, dürfte manchem unserer Leser unbekannt sein. Die schwedische Armee besitzt aber ein ganzes Schlittschuhläufer-Regiment, dessen Unterabtheilungen 4 Kompagnien bilden. Jeder Mann trägt drei Fuß lange, aus Fichtenholz ohne Eisenbeschlag angefertigte Schlittschuhe, die vorn einen hochaufragenden Schnabel haben. Der linke Schuh ist um 3 Zoll kürzer als der rechte, was die Sicherheit beim Manöveriren erhöhen soll. Zu diesem gehört außer der Bewaffnung zc. noch ein 7 Fuß langer eisenbeschlagener Stab, mit dem sich der Mann in Bewegung setzt, das Gleichgewicht erhält, auf der Stelle parirt und auf den er sich beim Ausruhen stützt. Die Leistungen dieses sondersbaren Korps sollen ganz außerordentliche sein. Auch in Holland sind in letzter Zeit Uebungen auf dem Eise eingeführt worden. Ende Januar fanden bei Amsterdam Uebungen eines ganzen Infanterie-Bataillons auf Schlittschuhen statt, wobei von Augenzeugen die Ordnung und präzise Ausführung aller Kommandos gerühmt wird.

Erkenntniß, betr. das Bergen und „Finden“ von Hölzern auf der Weichsel.

Das Königl. Obertribunal hat in einer derartigen Klage so wichtige Rechtsgrundsätze aufgestellt, daß es von hohem Interesse erscheint, dieselben zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Im Juni 1876 floßte der Kaufmann D. eine Partie Rundhölzer die Weichsel abwärts; bei der Ziegelei wurden die Trakten vom Hochwasser zerrissen und ein Theil der Hölzer wurde weiter getrieben. Am andern Tage fandte D. einen Rettmann R. mit Leuten aus, um die Hölzer wieder aufzusuchen. R. fand beim Besitzer N. 259 Stück vor, die dieser aufgesucht und an seinem Ufer befestigt hatte. D. verlangte die Herausgabe der Hölzer, die N. nur gegen Zahlung eines Bergelohes von 647 Mk. 50 Pf. zugestehen wollte; D. weigerte sich zu zahlen und N. behielt 53 Stück Rundholz als Pfand zurück; D. nahm die übrigen Hölzer an sich. N. berechnete das Bergelohn in der Art, daß er den Werth der Hölzer auf 15 Mk. pro Stück annahm und $\frac{1}{6}$ davon mit 2,50 Mk. beanspruchte. D. klagte gegen N. auf Herausgabe der 53 Rundhölzer event. auf Ausantwortung des Erlöses, falls sie öffentlich verkauft seien.

Das hiesige Königl. Kreisgericht entschied dahin: Verklagter habe nicht nachgewiesen, welchen Betrag er für Bergung der Hölzer, also im Interesse des D. verauslagt habe, er könne nur den Ersatz der nützlich verwendeten Auslagen verlangen, keinesfalls aber könne der Werth der Hölzer als Maßstab angelegt werden bei der Bemessung der Höhe des Bergelohnes; Verklagter wurde demnach mit seinem Anspruch auf 647 Mk. Bergelohn schon vom hiesigen Königl. Kreisgericht abgewiesen; dagegen wurde ihm ein „Finderlohn“ zugesprochen, dessen Höhe ins Gesammt auf ca. 174 Mark festgesetzt wurde; Kläger wurde zu $\frac{1}{4}$ Berkl. zu $\frac{3}{4}$ der Kosten verurtheilt. — Das Appellations-Gericht in Marienwerder trat in Betreff des Bergelohnes dem ersten Richter bei; den Finderlohn von 174 Mk. billigte es dem N. aber lediglich aus dem Grunde zu, „weil Kläger sich dabei beruhigt und dagegen nicht appellirt habe.“

Das Königl. Appellations-Gericht führt in seinem Erkenntniß folgendes aus: Verklagter, also N., habe in Betreff der zurückbehaltenen 53 Stück Rundhölzer ein Retentionsrecht geltend gemacht, indem er für das Auffischen von dem Kläger gehörigen 259 Hölzern aus der Weichsel, ein Bergelohn von 2,50 Mk. pro Stück beansprucht. Der Berkl. habe daher zuerst den Beweis zu führen, daß er, was Kläger D. bestreitet, 259 Stück Hölzer des Klägers aus der Weichsel aufgesucht und geborgen hat, und daß ihm für diese Bemühungen die Vergütung von 647 Mk. als angemessenes Bergelohn zustehe. Als dann würde dieser Anspruch nur aus der „Geschäftsführung ohne Auftrag“ gerechtfertigt sein, wenn die Bergung der Hölzer zur Abwendung eines nach vernünftigen und wahrscheinlichen Gründen bevorstehenden Schadens erfolgt ist; denn die rechtlichen Bestimmungen des Handelsgesetzbuches sind auf die Fluß- und Stromschiffahrt selbst nicht analog anwendbar, ein Anspruch auf das dort den Bergern eines Schiffes festgesetzte Bergelohn steht dem Berkl. N. nicht zu. Ebenso wenig ist die Forderung des Berkl. nach den Vorschriften über verlorene Sachen begründet. Ein Fund im gesetzlichen Sinne liegt überhaupt nicht vor, derselbe setzt voraus, daß der Eigenthümer der Sache

den Besitz derselben völlig verloren hat; aber selbst nachdem die Trakten vom Strom zerschlagen waren, war für den Kläger die Möglichkeit vorhanden sie selbst wieder aufzufischen, sie waren also nicht verloren; Kläger hat auch thatsächlich die Hölzer wieder aufgefunden. Die Sachverständigen haben übereinstimmend ausgesagt, daß erfahrungsmäßig die Anwohner der Weichsel Hölzer auffischen, um sich einen Gewinn zu verschaffen, und nicht um den Eigenthümer vor größerem Schaden zu bewahren; das Fundament der Klage auf „Geschäftsführung ohne Auftrag“ erscheint also nach Lage der Sache auch nicht gerechtfertigt. — Das Königl. Obertribunal hat das Erkenntniß II. Instanz einfach bestätigt. Dasselbe stellt den Grundsatz auf, daß eine Sache wirklich für den Besitzer verloren gewesen sein müsse, wenn sie „gefunden“ werden sollte; solche Hölzer seien aber nicht als verloren zu betrachten, so lange dem Eigenthümer die Möglichkeit nicht abgeschnitten ist, sie selbst wiederzufinden. Der Anspruch des Verkl. N. sei unbegründet, weil weder die Voraussetzung des Fundes, noch die der nützlichen Verwendung der Kosten dargethan sei, es sei thatsächlich festgestellt, daß Kl. D. seine Geschäfte selbst besorgt habe und daß die Bemühungen des Verkl. N. unnütz und nicht im Interesse des Kl. angewendet seien.

Hiernach dürfte in Zukunft den Anwohnern der Weichsel ein Berge- oder Funderlohn für aufgefischte Hölzer nicht zustehen.

Provinzielles.

Lautenburg, 4. März. [Versehung.] In der letzten Sitzung der hiesigen ev. Kirchen-Gemeinde-Vertretung hat Herr Pfarrer Meisner, welcher hier seit 1 1/2 Jahren amirt, die frappirende Mittheilung gemacht, daß er in allernächster Zeit nach Goldap übersiedeln werde. Herr M. hat es in der kurzen Zeit verstanden, die Herzen aller seiner Gemeindeglieder für sich zu gewinnen, so daß sein Abgang in der ganzen Parodie den tiefsten Schmerz hervorruft. Als ein ächter Priester des Herrn, als Wohlthäter und Berater der Armen, Wittwen und Waisen, als Biedermann in gesellschaftlicher Beziehung, wußte er sich durch Wort und That Achtung und Liebe im höchsten Grade zu erwerben. Auch die Lehrer, deren nächster Vorgesetzter er gewesen, bedauern das Scheiden des Herrn M., weil sie in ihm einen gewiegten Pädagogen, einen gerechten und humanen Vorgesetzten, einen aufrichtigen Freund verlieren.

Neumark, 4. März. [Fallissement. Duell.] Unsere Geschäftswelt, ja unsere ganze Bevölkerung wurde in vergangener Woche in nicht geringe Aufregung versetzt, deren Wogen noch heute hochschlagen. Die Veranlassung hierzu war folgende: Der Gutsbesitzer und Amtsvorsteher Krüger in Rawra, der allgemein für einen der wohlhabendsten Besitzer gehalten wurde, hat plötzlich sein Gut verlassen und einigen seiner Mitbürger brieflich mitgetheilt, er könne nicht weiter wirthschaften. Die Nachwehen dieses Falles werden hier und in der Umgegend vielfach auf das Schmerzlichste empfunden. — Der Kreisassenrentant Premier-Lieutenant Bolte hieselbst hat den hiesigen Landrath Klapp zum Duell gefordert. Letzterer hat die Forderung abgelehnt und dem Ehrengericht sowie der Königl. Regierung davon Anzeige gemacht.

Fraustadt, 3. März. [Ein nettes Wucherergeschäftchen.] Ein Bauergutsbesitzer eines Dorfes bei R. brachte Mitte Januar dieses Jahres 300 Mk., welche er auch von dem Kürschner Z. in R. erhielt. Der am 14. Januar ausgestellte und am 22. desselben Monats fällige Wechsel lautete aber auf 900 Mk. für die empfangenen 300 Mk. Weitere 300 Mk. wollte nämlich der Wucherer dem Landmanne noch geben, wenn der Schuldner die 900 Mk. hypothekarisch auf seine Wirthschaft eintragen ließe. Da Schuldner nun aber den Wechsel am Verfalltage nicht einlösen konnte, und in die hypothekarische Eintragung nicht willigte, so klagte der Gläubiger den Wechsel auf 600 Mk. ein. Der Wucherer nahm also für 300 Mk. auf 8 Tage „300 Mark“ Zinsen, macht auf das Jahr ca. 4560 pCt. Der menschenfreundliche Kürschner, welcher jedem in Noth gerathenen Menschen helfen will, versteht nicht allein seine Thierfelle zu verarbeiten, sondern auch den Menschen das Zell gründlich über die Ohren zu ziehen. Allerdings ist auf der anderen Seite der bodenlose Leichtsinns des Schuldenmachers zu beklagen.

Mariewerder, 4. März. [Die dritte General-Versammlung des historischen Vereins für den Regierungsbezirk Pommern.] fand am 3. März im Saale der Rath-Anstalt in Mariewerder statt. Die Mitgliederzahl betrug 110. Die Verhandlung wurde von dem Vorsitzenden, Herrn Dr. v. ... geleitet. Es wurden verschiedene Beschlüsse gefasst, die die Förderung der historischen Wissenschaften zum Zweck haben. Ein Bericht über die Thätigkeit des Vereins im vergangenen Jahre wurde vorgelesen. Die Verhandlung schloß mit dem Vorschlag, die nächste General-Versammlung für den Monat März des nächsten Jahres in ... zu veranstalten.

Trauerspiel von 1724“, und legte in objectiver Darstellung mit streng historischer Kritik zugleich die Entstehungsgeschichte dieses für die Civilisation des 19. Jahrhunderts beschämenden Ereignisses klar. Der hochinteressante Vortrag fand den ungetheilten Beifall der Versammlung. Hierauf legte Herr Apothekenbesitzer Gigas Rechnung für das Geschäftsjahr vom 1. Oktober 1877 bis 1. Oktober 1878 und trug den neuen Etat für 1878—1879 vor. Die Rechnung, welche bereits von Hrn. Ober-Buchhalter Peter in calculo geprüft und für richtig befunden war, wurde genehmigt und dem Vorstand bezw. dem Rentanten Decharge erteilt. Der neue Etat, nach welchem die einzelnen Posten der Ausgabe auf einander übertragen werden könnten, wurde genehmigt. Demnächst trug Herr Forstmeister Schladmann die Vereinschronik für das Jahr 1877—1878 vor. Bei der sodann erfolgten Neuwahl des Vorstandes wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt. (M. W. M.)

Stolp, 3. März. [Freisprechung.] Die verwitwete Frau Nittergutsbesitzer v. d. Osten geb. v. Glasenapp, welche bekanntlich unter Anschuldigung, ihr außerehelich geborenes Kind lebendig in einen geheizten Ofen gesteckt und dadurch getödtet zu haben, verhaftet wurde, ist am Sonnabend von den Geschworenen in Stolp für nichtschuldig erklärt und freigesprochen worden. Die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Deffentlichkeit geführt.

Schweh, [Anruf.] Die hiesigen Geistlichen haben einen Aufruf um Beiträge für die Ueberschwemmten erlassen, da die Vereinsmittel nicht mehr ausreichen, die Noth in vollem Umfange zu lindern. Gegenwärtig werden 650 Personen mit Essen, welches unter der Aufsicht der Damen des Vereins bereitet wird, 2 Mal täglich bedacht. Während in den 14 Tagen dieses Nothstandes die Geldmittel und Vorräthe des Vereins fast erschöpft sind, ist noch nicht abzusehen, wann die Noth ihr Ende erreichen wird und welches Elend der durch die Eisstopfungen und den den Frost noch aufgehaltene Eisgang uns bringen wird. Dem schon hat das nahe gelegene Schönau, ebenfalls meist von armen Arbeiterfamilien bewohnt, wegen der durch Ueberschwemmung entstandenen Hungersnoth in Pflege genommen werden müssen.

Posen, 4. März. [Eisenbahn-Unfall.] Dem hiesigen „Tageblatt“ zufolge ist heute auf der Delz-Gnesener Bahn der von Breslau abgelassene Personenzug bei Zduny entgleist. Mehrere Personen sollen verunglückt sein.

Gnesen, 27. Februar. [Schneller Tod.] Dem Fleckentypus der nun schon seit einem Jahre unseren Ort nicht verlassen und dem schon so mancher unserer Mitbürger zum Opfer gefallen ist, erlag heute früh auch der Arzt Dr. Langiewicz nach kaum achtstägiger Krankheit. Bei der Behandlung einiger Typhuskranker im Hospital hatte sich die Krankheit auch auf ihn übertragen und brach mit solcher Heftigkeit hervor, daß der Tod in so schneller Zeit eintrat. (B. Z.)

Snowrazlaw. [Steinsalzbergwerk.] Nachdem im nördlichen Querschlag des Steinsalzwerkes das reine Salz angehauen worden, können wir schon heute die Mittheilung machen, daß in der verfloffenen Nacht auch der östliche Querschlag den reinen Salzstein in ebenso schöner Qualität erreicht hat. Beide Orte sind über 40 Meter von einander entfernt. Es schwindet somit, meint der „R. B.“, auch der letzte leise Zweifel darüber, daß das Salz auch in mächtiger Ablagerung, rein aushalten würde.

Thorn, 5. März. In der gestrigen Kreis-tags-Sitzung wurde beschlossen, dem Militär-fiskus die Benutzung des Terrains des vormaligen Bahnhofs Mader vorläufig zu überlassen, und dasselbe, sobald es die Stadt dem Kreise als Eigenthum wieder zurückgewährt, dem Militär-fiskus für denselben Preis, welchen es dem Kreise gekostet, abzutreten. — Nach Ergänzung der verschiedenen Commissionen wurden auf Antrag des Kreis-Ausschusses noch 1000 Mark aus dem Jagdschein-Fond zur Befreiung augenblicklicher, durch die Ueberschwemmung in der Niederung hervorgerufener Nothstände bewilligt und dann der Kreistag geschlossen.

— Im Handwerker-Verein findet Donnerstag den 6. März keine Sitzung statt.

— **Thierschau.** Die dritte Gruppe des Hauptvereins Westpreussischer Landwirthe, bestehend aus den landwirthschaftlichen Vereinen Thorn, Kulmsee, Kulm, Podwiz-Lunau, Kokofo und Schirozken, veranstaltet am 21. Juni in Kulm eine Thierschau, bei welcher Rindvieh und Pferde ausgestellt werden sollen. An Prämien werden für Rindvieh 700 Mk., für Pferde 550 Mk. vertheilt und außerdem Ehrenpreise (silberne und bronzene Medaillen und Diplome) gewährt. Wünschenswerth erscheint die Ausstellung von Schafen, Schweinen, landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen, doch

können für diese Kategorien Prämien nicht bewilligt werden.

— Für das Sinken der Eisenpreise, während der letzten Jahre liefert der Umstand einen Beweis, daß bei dem gestrigen von der t. Garnison-Verwaltung anberaumten Submissions-Termine die Offerten der hiesigen Firmen C. B. Dietrich & Sohn und Wittweger für Eisen-Roststäbe auf 61 pCt. unter dem Anschlag lauteten.

— Ein trauriges Ereigniß hat heute weite Kreise unserer Stadt mit Theilnahme erfüllt. In dem Pensionat des Herrn Rector Hasenbalg ist ein Fall von Vergiftung durch Kohlenoxydgas mit tödlichen Ausgange vorgekommen. Frau H. schläft mit einer der Pensionärinnen, einem 15jährigen jungen Mädchen aus Lowicz, die erst kürzlich nach überstandener Scharlach hierher zurückgekehrt war, in der Kammer neben einer Manarbenstube. Der Ofen der Stube hat, wie nachträglich polizeilich constatirt ist, einen sehr niedrigen Feuerungsraum, dessen Ausgang etwa 2 Zoll hoch ist. Der Heizer, welcher erst seit einigen Tagen im Dienst ist, hat beim Heizen gestern Vormittag diesen Abzugsweg durch die eingeschütteten Kohlen verperrt, die natürlich nur fortglimmen konnten. Man schob die Schuld des Rauchens auf ungünstige Windrichtung und ließ den Tag über Thür und Fenster offen stehen. Um 9 Uhr Abends ging das junge Mädchen zu Bett, Frau H. blieb im Zimmer und legte sich später nieder. Als Beide heute Morgen nicht zum Frühstück erschienen, sah man nach und fand das junge Mädchen todt (wie der sofort gerufene Arzt erklärte, seit mehreren Stunden), Frau H. gleichfalls mit allen Zeichen der Kohlenvergiftung, sehr schwach aber noch bei Bewußtsein. — In diesem Falle war die Dienklappe nicht geschlossen, die Thür des Aschenraumes und das Thürchen für den Luftzug standen noch heute Morgen offen, man sieht also, wie leicht ein solches entsetzliches Unglück auch bei Beobachtung der sonst üblichen Vorsichtsmaßregeln eintreten kann.

— **Erkrankungsfall.** Eine Arbeiterin S. erhielt vor einigen Tagen von einer Herrschaft, bei der sie aufwartet, eine Quantität Sauerkraut. Um dies zu wärmen, gebrauchte sie eine messingene, unverzinnete Kasserolle und stellte sie in die Ofenröhre. Nach 4 Stunden genöß sie von diesem inzwischen warm gewordenen und durch Messing vergifteten Sauerkraut, jedoch nur einige Löffel. Sie bekam augenblicklich krampfartige Zufälle. Nach Gebrauch einiger Löffel Del schwanden die Krämpfe und befindet sich die S. jetzt wieder wohl.

— **Gläserne Mühlensteine.** Herr R. Meißner, Araberstraße 125 hieselbst, hat ein Patent auf die von ihm erfundenen gläsernen Mühlensteine erhalten, welche bereits in der hiesigen Schloßmühle zur Verwendung kommen und sowohl in verschiedenen deutschen Mühlen, wie auch außerhalb Deutschlands zur Einführung gelangt sind. Diese gläsernen Mühlensteine stellen sich im Preise nur um eine Kleinigkeit höher als die französischen Mühlensteine, haben aber vor diesen erhebliche Vorzüge voraus. Während die Leistung bei den franz. Steinen selbst bei ganz gleicher Behandlung eine sehr verschiedene ist, wird an den Meißner'schen gläsernen Mühlensteinen gerührt, daß sie gleichmäßig ein sehr schönes Mehl liefern; namentlich wird hervorgehoben, daß das Mehl, sobald es fertig gemahlen ist, sich sofort auf das beste bäckt, während das mit französischen Mühlensteinen gemahlene Mehl erst lagern muß.

Lokales.

Strasburg, 4. März 1879.

— **Diebstahl** Am 3. März stahl bei dem Handelsmann S. ein Arbeitsmann ein Jaquet, ging damit nach einer andern Stelle und zog sich dasselbe unter das Hemd an; der Bestohlene hatte den Diebstahl bemerkt und faßte den Dieb ab. Er wurde festgenommen und der Behörde überliefert.

— Ein in Jablonowo dienendes Mädchen machte dieser Tage den Versuch ihrem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen; sie wurde durch Zufall entdeckt und nach vieler Mühe wieder in's Leben zurückgerufen; das Mädchen hatte auf den Namen ihrer Herrschaft kleine Schulden contrahirt, welche letztere bezahlen mußte; als ihr bei der Lohnverrechnung diese Beträge abgezogen wurden und ihr vom Lohn nicht allein nichts übrig, sie vielmehr noch Schuldnerin blieb, faßte sie den Entschluß, sich das Leben zu nehmen, so zieht ein Vergehen immer das andere nach sich.

Vermischtes.

* Ueber einen furchtbaren Lawinsturz in Kärnthen wird aus Klagenfurt berichtet: Das Dorf Bleiberg in Kärnthen ist am Faschings-Dienstag von einer entsetzlichen Katastrophe heimgesucht worden. Durch zweimal wieder-

holten Lawinsturz wurde eine ganze Reihe Häuser mitsammt ihren Bewohnern verschüttet. Der Ort Bleiberg-Krenth ist das größte Dorf im Kärnthen und liegt am nördlichen Abhang der Willacher Alpe, des sogenannten Rigi von Kärnthen, welcher im Sommer von Tausenden von Touristen besucht wird, die sich da an einer der herrlichsten Ausichten der Alpenwelt entzücken. Von Bleiberg aus steigt die Willacher Alpe in einer sanften Abdachung auf eine lange Strecke aufwärts, bis dann die Böschung schärfer wird und nahezu bis zum Gipfel in einem steilen gleichmäßigen Winkel sich bis zur Seehöhe von beiläufig 6800 Fuß erhebt. Auf dieser steilen Böschung entwickelte sich die Lawine, welche zu einer so schrecklichen Katastrophe geführt hat; man weiß es heute noch nicht genau, wie viel Menschenleben der Katastrophe zum Opfer gefallen sind. Das Gemeindehaus, die Apotheke und mehrere andere Gebäude liegen in Trümmern. Bis zum 26. Mittags waren aus der 12 Klaster hoch liegenden Schneemasse 21 todt und 18 lebende Menschen ausgegraben, wenigstens 14 wurden nach vermisst. Im Augenblick der Katastrophe passirte ein Faschingszug die Stelle, welcher gleichfalls verschüttet wurde. Der Apotheker Neuffer mitsammt Familie und Gesinde sind todt, viele Familien sind betroffen, und das Unglück entsetzlich. Der erste Lawinsturz ereignete sich Nachmittags 4 Uhr, am Abend brauste eine zweite Lawine nieder, die abermals 2 Häuser mit 11 Bewohnern begrub.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, den 5. März 1879.

Fonds:	Ziemlich fest.	4. M.
Russische Banknoten	198,20	198,00
Warschau 8 Tage	197,90	197,70
Russ. 5% Anleihe v. 1877	86,00	85,70
Polnische Pfandbriefe 5%	61,50	61,50
do. Liquid. Pfandbriefe	55,20	54,90
Westr. Pfandbriefe 4%	95,10	94,90
do. do. 4 1/2%	102,00	102,00
Kredit-Actien	420,00	421,50
Oester. Banknoten	174,55	174,60
Disconto-Comm.-Anth.	134,25	134,00
Weizen:		
April-Mai	176,00	177,00
Sept.-Okt.	177,50	189,00
loco	123,00	123,00
Roggen:		
April-Mai	122,50	123,00
Mai-Juni	122,50	123,00
Sept.-Okt.	127,50	128,00
Rübsöl:		
April-Mai	58,60	58,70
Sept.-Okt.	60,80	61,20
Spiritus:		
loco	51,30	51,30
April-Mai	52,10	52,10
Mai-Juni	52,30	52,20
Discont 4%		
Lombard 4 1/2%		

Getreide-Bericht von S. Rawigki.

Thorn, den 5. März 1879.

Wetter: trübe.
Weizen: fast ohne Zufuhr, Tendenz matter, bunt, etwas bezogen 150 Mk., hellbunt 162 bis 164 Mk. per 2000 Pfd.
Roggen: unverändert, poln., etwas besetzt 102 bis 105 Mk., inl. und poln. guter 106 bis 108 Mk., russischer 98—101 Mk. per 2000 Pfd.
Säfer: feine Waare beachtet, geringe vernachlässigt, russischer, beizt 80—88 Mk., do., hell, beizfrei 96—100 Mk.
Gerste: flau, inl. gute 110—125 Mk., russische, helle 95—102 Mk.
Erbsen: flau, Futterwaare, Namun 95 Mk., do., trocken 102—105 Mk., Kochwaare 115 bis 122 Mk.

Danzig, 4. März. Getreide-Börse.

[S. Zielzinski.]

Wetter: feucht.
Weizen loco ist heute in Folge der entmuthigend lautenden auswärtigen Depeschen in sehr flauer Stimmung und fast ohne Kauflust gewesen. Feine Qualitäten blieben ziemlich unverändert, und ist bezahlt für hell aber bezogen 124, 126 Pfd. 170, gut hellbunt 129 Pfd. 180, 181, hochbunt und alsig 129 bis 132 Pfd. 183 bis 194, weiß 126, 128 Pfd. 184, 188 Mk. per Tonne. Regulirungspreis 176 Mk.
Roggen loco ruhig, inländischer ist nach Qualität 116 Pfd. zu 102, 124 Pfd. 112, polnischer 116 Pfd. zu 101 Mk. per Tonne gekauft. Regulirungspreis 107 Mk.
Gerste loco ruhig, große 106 Pfd. brachte 112 Mark.
Säfer loco russischer 105 Mk.
Kleesaat loco weiße ist zu 66, rote zu 64 Mk. per 100 Kilo verkauft.
Depeschen London, 3. März. Weizen 1 sh. theurer, angekommene Ladungen fest, Säfer 1/2 mm. Wetter schön.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, den 5. März 1879.

(v. Portatius und Grothe.)

Loco	52,75	Brf.	52,50	Gld.	52,50	bez.
März	53,00	„	52,50	„	—	„
Frühjahr	53,75	„	53,50	„	—	„

Meteorologische Beobachtungen.

Beobach- tungszeit.	Barom. Bar. Lin.	Therm. R.	Wind. R. St.	Bewöl- kung.
4. 10 U. M.	337,38	+ 1,2	SW 1	tr.
5. 6 U. M.	337,84	+ 0,7	SW 1	tr.
2 U. M.	338,30	+ 2,4	SW 1	tr.

Wasserstand am 5. März Nachm. 3 Uhr, 13 Fuß — Zoll.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Kaufmann Ferdinand Ziefal gehörige Grundstück Nr. 3 Podgorz, bestehend aus Wohnhaus und einem Speicher mit Wohnung zum jährlichen Nutzungswerte von 270 Mark, aus 2 Stallungen und einer Wagenremise, sowie 24 a 80 qm an Hofraum und Garten, soll
am 10. März 1879,
 Vormittags 10 1/2 Uhr,
 an hiesiger Gerichtsstelle, im Sitzungszimmer, im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert werden.
 Thorn, den 27. Dezember 1878.
Königl. Kreis-Gericht
 Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.

Das den Stellmachermeister Johann und Susanna Strohschein'schen Eheleuten gehörige Grundstück, Nr. 87 Gremboczyn, bestehend aus einem Wohnhaus zum jährlichen Nutzungswerte von 24 Mk., ferner aus Hofraum und Acker mit 95 Ar Gesamtfläche zum Reinertrage von 18 Mk. 36 Pf., soll am
21. April cr.,
 Vormittags 10 Uhr,
 an hiesiger Gerichtsstelle im Sitzungszimmer im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert werden.
 Thorn, den 1. Februar 1879.
Königliches Kreisgericht.
 Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.

Das den Herrmann und Theofila Sochaczewski'schen Eheleuten gehörige Grundstück Nr. 77 Altstadt Thorn, bestehend aus einem Wohnhaus mit Seitengebäude zum jährlichen Nutzungswerte von 660 Mk. und mit kleinem Hofraum und einem Hintergebäude soll
am 27. März cr.,
 Vorm. 11 Uhr,
 an hiesiger Gerichtsstelle im Directorialzimmer im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert werden.
 Thorn, den 9. Januar 1879.
Königliches Kreis-Gericht.
 Der Subhastationsrichter.



Zuchtvieh-Auction

in Ostaszewo bei Thorn
Montag den 17. März d. Js.,
 Mittags 1 Uhr.
 Aus der hiesigen, seit langen Jahren auf Milchreichthum gezielten und als reichhaltig allgemein anerkannten Holländer Viehherde kommen zum Verkauf:
15 Holländer Bullen,
 7-16 Monate alt (10 springfähig),
12 hochtragende Färsen,
 2 Jahre alt, (6 Holländer, 6 Holländer-Kreuzung),
24 einjährige Färsen,
 (17 Holländer, 7 Holländer-Kreuzung).
 Sämmtliche Thiere stammen von milt-reichen Kühen und vorzüglichen Bullen ab. Näheres besagen die Kataloge:
H. Wegner, Gutsbesitzer.

Ein Wunder der Industrie!

Schönst wichtig für Händler.
 Gegen Einsendung oder Nachnahme von nur 1 Mark verleihe
eine prachtvolle Uhrkette
 aus echt amerikanischem Christor, einem Metalle, welches sich nur mit dem Golde vergleichen läßt, sowohl wegen der Gediegenheit der Arbeit als wegen der Güte des Metalls. Ferner
7 prachtvolle u. kostbare Gegenstände.
 1 Paar Manchettenknöpfe, 1 Finger-ring mit Stein, 1 versilbert. Fingerhut, 1 Busennadel od. reizendes Nadel-Etui, 1 Damenhaarflechte, 1 schönes Kreuz oder Medaillon, 1 Paar Ohrgehänge. Alle diese 8 schönen Gegenstände zusammen, welche sich vor-züglich auch zu Geschenken eignen, verleihe für den unglaublich billigen Preis von 1 Mark.
 NB. Bitte anzugeben, ob Herren- oder Damen-Uhrkette gewünscht wird. Niemand verlässe von dieser noch nie gebotenen Gelegenheit Gebrauch zu machen.
H. Wolff, Berlin,
 Naunynstr. 46/47.
 Man wolle genau auf meine Firma achten.

= Rübkuhen, =
 = Leinkuchen, =
 = Roggenkleie und =
 = Weizenkleie. =
Prima
Dampf-Fabrikat.
 Jede Woche frisch aus den Mühlen

liefern franco jeder Bahnstation, ebenso mit successiver Abnahme.
Gebrüder Neumann.
 Thorn.

J. Heyn,
 Civilingenieur u. Mühlenbaumeister,
 Stettin,

empfehlte sich zur Ausführung von neuen Mühlenanlagen, Turbinenanlagen, Dampfmaschinenanlagen, Centrifugal-Sichtmaschinen, Aspirationsanlagen für Mählgänge und aller sonstigen Mültereimaschinen.
 Referenzen über in dortiger Gegend ausgeführte Arbeiten, sowie Prospekte und Preise einzelner Maschinen stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Apotheke Culmsee,
B. Iltz,

hält sämtliche in das Drogenfach fallende Artikel, wie:
 Doppelt kohlensaures Natron, Chloralkali, Glaubersalz, Salzsäure, Salpetersäure u. c. zu soliden Preisen auf Lager.

Anilinfarben
 (giftfrei) mit genauer Gebrauchs-Anweisung zum Selbstfärben; auch zum Färben von Moos und Gräsern, ein schönes Grün in Päckchen a 10 Pf.

Universal-Conversations-Lexikon.
 6. Auflage mit zahlreichen Karten und Illustrationen.
 Zu beziehen durch die Buchhandl. von Julius Wallis Thorn

A. L. Mohr in Triest

(Filiale von A. L. Mohr, Ottensen) versendet von Triest alle Sorten Südfrüchte, Früh-Gemüse, Früh-Obst u. empfiehlt namentlich: Hochfeine blutrote große süße Messina-Äpfel ca. 30 St. Kiste ca. 30 St. enth., 3 Mk. bis 3,40, feine hochrote do. süße 10 Pfd. Kiste ca. 30 St. 2 Mk. 40 bis 2,80. Messina-Citronen pr. 10 Pfd. Kiste ca. 40 bis 45 St. enth., 2 Mk. 50 bis 2 Mk. 80. Eine 10 Pfd. R. halb Citr., halb Apfels. 2 Mk. 70. Egyptische Datteln 10 Pfd. Kiste 5 Mk., 5 Pfd. 2 Mk. 50. Smyrna-Feigen 8 Pfd. 4 Mk., 4 Pfd. 2 Mk. 50. Kranz-Feigen 9 1/2 Pfd. netto 3 Mk. 30, 5 Pfd. 2 Mk. Ital. Maronen (Kastanien) 9 1/2 Pfd. netto 2 Mk. 50, 5 Pfd. 1 Mk. 80. Rote Clementinen 9 1/2 Pfd. netto 3 Mk. 60, 5 Pfd. 2 Mk. 40. Smyrna-Rosinen 9 1/2 Pfd. netto 3 Mk. 20. Samos-Rosinen 9 1/2 Pfd. netto 2 Mk. 50. Sultaninen 9 1/2 Pfd. netto 4 Mk., 5 Pfd. 2 Mk. 40. Korinthen 9 1/2 Pfd. netto 2 Mk. 60, 5 Pfd. 1 Mk. 60. Johannisbrod 9 1/2 Pfd. 2 Mk. Hochfein Oliven-Tafelöl 10 Pfd. Dose 7 Mk. 40, 5 Pfd. 4 Mk. 30. halbfines Tafelöl 10 Pfd. D. 6 Mk., 5 Pfd. 3 Mk. 30. Italien. u. dalmat. Tafelöliges Fett 8 Pfd. netto 4 Mk. 30. Großer weißer Blumenthohl 10 Pfd. Korb 2 Mk. 20-40. Alle Notirungen sind franco (postfrei) nach jedem Orte in Oesterreich u. Deutschland gegen Postnachnahme. Emballage und Preislisten gratis. Nichtconvenirende Qualitäten nehme gegen Nachnahme zurück.

Die Baumschule zu Waldau-Gremboczyn

offeriert gesunde und kräftige Obstbäume in vorzüglichsten Sorten.
 Hochstämmige Kronenbäume a St. 1 M 20 Pf bis 1 M 50 Pf.
 Geförnte Zwergbäume - - - - - 50 - - - 1 - - -
Obst-Sträucher, als:
 Himbeeren, großfrüchtig a St. 20 Pf, 100 St. 18 Mk.
 Johannisbeeren, großfr. - - - - - 30 - - - 28 -
 Stachelbeeren - - - - - 35 - - - 33 -
 Preiselbeeren, amerikanische - - - - - 50 - - - 48 -
 Erdbeeren, englische, großfrüchtig 100 St. 3 Mk., 1000 - 28 -
Rosen, vorzüglichste Hybriden:
 hochstämmig 1-1 1/2 mtr. a St. 1-2 Mk.,
 niedrig, veredelt oder wurzelacht 1/2 - - - - -
 Bierbäume und Sträucher zu angemessenen Preisen.
C. F. Georgi.

Die 5. Mastvieh-Ausstellung — Berlin

findet am 14. und 15. Mai 1879
 in den Hallen der Viehmarkt-Actiengesellschaft daselbst statt. Anmeldeformulare und Programme sind vom Bureau der Ausstellung, Klub der Landwirthe, Berlin N., Dorotheenstr. 95/96, zu beziehen.
Schluss der Anmeldungen am 1. April 1879.

Formulare zu Lehr-Verträgen
 nach den neuesten gesetzlichen Vorschriften zusammengestellt, empfiehlt als vorrätig die
Buchdruckerei
 der Thorer Ostdeutschen Zeitung
 Brückenstr. 10.

Spielwerke
 4-200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Gloden, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenpiel u.
Spieldosen
 2-16 Stücke spielend; ferner Receptaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenwagen, Cigarren-Etuits, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle u., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt
J. G. Keller, Bern.

Alle angebotenen Werke, in denen mein Name nicht steht, sind fremde; empf. Jedermann direkten Bezug, illustr. Preislisten sende franco.

„Pepsin,“

ein Mittel gegen Kolik u. Sarnverhaltung bei Kindern wie gegen Aufblähen beim Kindvieh in Fl. a 3 Mk. u. 1 1/2 Mk.
 Die alleinige Niederlage des wirklich echten, von meinem verstorbenen Mann, dem Königl. Kreisarzt **A. Simon**, erfundenen
Pepsin's
 habe für Westpreußen dem Herrn **B. Iltz**, Apotheker in Culmsee, übergeben. Bei Bezügen bitte genau auf Siegel zu achten. Mählgänge u. Thuringen.
 Frau **Therese Simon.**
 Von dem so beliebten

Mafulatur,

in Zeitungen, Acten und Formularen bis größt. Format nach Länge sortirt in großen und kleinen Quantitäten.
Eisen-Gruben-Schienen.
I. Träger,
 Röhren, Säulen, Thür-, Thor-Bänder, eiserne Kohlendämpfer, Kessel, Kasten und andere Gegenstände, altes und neues Eisen und Metalle zu kaufen bei
Daniel Lichtenstein,
 Bromberg.

Cigarren-Agentur.

Ein Hamburger Cigarren-Geschäft sucht geeignete Agenten, namentlich in Provinzialstädten und Fabriklagen für den Verkauf an Privatlandwirtschaft.
 Gest. Anträge, auch solcher Herren, welche die Vertretung als Nebenbeschäftigung übernehmen möchten, werden sub H. c. o. 783 an die Annoncen-Expedition von **Haafenstein & Vogler** in Hamburg erbeten.

Würfel-Zucker,
 aus feinsten Raffinade und billigeren Qualitäten geschnitten, empfehle
en gros & en detail.
Gegoffenen Würfelzucker, der bedeutend geringer an Süßgehalt ist, fertig, und führe ich nicht.
Julius Buchmann,
 Dampfbetrieb für Würfel- und Puder-Zucker.
 Thorn.

Künstliche Zähne und Gebisse,
 auch heilt u. plombirt kranke Zähne
H. Schneider,
 Thorn, Brückenstrasse.

Für Land- u. Ackerwirth.

- 1. Engl. Futterrüben-Samen.**
 Diese Rüben, die schönsten u. ertragreichsten von allen jetzt bekannten Futterrüben, werden 1-3 Fuß im Umfange groß und 5, ja 10-15 Pfd. schwer, ohne Bearbeitung. Die erste Aussaat geschieht Anfangs März oder im April. Die zweite Aussaat im Juni, Juli, auch noch Anfangs August und dann auf jedem Acker, wo man schon eine Vorfrucht abgeerntet hat, z. B. Grünfutter, Frühkartoffeln, Raps, Lein und Roggen. In 14 Wochen sind die Rüben vollständig ausgewachsen und werden die zuletzt gebanten für den Winterbedarf aufbewahrt, da dieselben bis im hohen Frühjahr ihre Nahr- und Dauerhaftigkeit behalten. Das Pfund Samen von der großen Sorte kostet 6 Mark, Mittelsorte 3 Mark. Unter 1/2 Pfund wird nicht abgegeben. Aussaat pro Morgen 1/2 Pfund.
- 2. Bokhara Riesen-Honig-Klee.**
 Dieser Klee ist so recht berufen, Futterarmuth mit einem Male abzuhelfen, denn er wächst und gedeiht auf jedem leichten Boden. Er wird, sobald offenes Wetter eintritt, gesät und gibt im ersten Jahr 3-4 Schnitt und im zweiten 5-6 Schnitt. Man kann denselben unter Gerste und Hafer säen. Mit letzterem zusammengehackt, gibt er ein herrliches Futter für Pferde, auch ist der Klee seines großen Futterreichthums wegen ganz besonders für Milchkuhe und Schafvieh zu empfehlen. Vollsaat per Morgen 12 Pfd. mit Gemenge 6 Pfund. Das Pfund Samen, echte Originalsaat, kostet 3 Mark. Unter 1 Pfund wird nicht abgegeben.
- 3. Schott. Riesen-Turnips, Runkelrüben-Samen.**
 Diese Rüben werden in tiefgedertem Boden 18-22 Pfd. schwer. Das Pfund kostet 1 Mark 50 Pf. Cultur-anweisung füge jedem Auftrage gratis bei.
E. Lange, Nipperwiese, Bez. Stettin.
 Frankirte Aufträge werden umgehend per Nachnahme expedirt.

Wapnoer Gypsmehl
 fein pulverisirt und cylindirt, offerirt billigt nach allen Bahnstationen
Em. Bukowski
 in Bischofswerder.

Roth Nasen werden schnell und dauernd natürlich weiss mit Menyl, ein vorzügliches Präparat des Chemikers **A. Nieske** in Dresden. Preis 5 Mk. Amtlich untersucht und als unschädlich empfohlen. Erfolg seit 5 Jahren erprobt.

Kaufleute, welche geneigt sind, den Vertrieb einer neuen, brillanten und dauerhaften

Fussboden-Lackfarbe
 zu übernehmen, werden ersucht, ihre Adressen unter Angabe von Referenzen an die Unterzeichneten einzusenden. (Verkauf in Blechflaschen, Lieferung franco, erste Sendung in Commission).
O. Fritze & Co.,
 in Stolp i. Pommern.

Wapno'er Düngergypsmehl
 in der bekannten vorzüglichsten Qualität, fein gemahlen, in Waggonladungen ab Rakel, sowie auch ab Lager offeriren zu billigsten Preisen
C. B. Dietrich & Sohn,
 Thorn.

Für 9 Mark
 14 berl. Ell. schönen, dunkeln Kleiderstoff u. 1 woll. Damen-Umschlagetuch, solide, 1 eleg. woll. großes Kopftuch, 3 weiße Damen-Taschentücher, rein leinen, 1 Paar Winterhandschuhe mit Futter, 1 weißfeidenes Damenhaalstuch, versendet alles zusammen gegen Postnachnahme von 9 Mark die Weberei von **F. Oppenheim** in Berlin, Sebastiansstraße 66.

Frau **Therese Gronau's** 15jährig bestehendes erstes jüdisches
Töchter-Pensionat
 nimmt noch Böglinge auf. Bieleitige ge-biegene, geistige und praktische Ausbildung. Erziehung, Pflege, allermaßigste Bedingungen.
Berlin, Thiergarten, Wolltestr. 4 I.

Kleesamen
 in vorzügl. Qualität offerirt billigt **Carl Baumeier,**
 Breslau.

Birkene Gesimse, Fourniere, Capitale
 verkauft zu billigem Preise die Fournier-schneide-Anstalt von
Fr. Hege, Bromberg.
 Schneidelohn für 100 qm. Mk. 3,30.

Gastwirthen oder sonstigen soliden Personen ist der Verkauf eines überall leicht veräußlichen guten Artikels bei hoher Pro-bition zu übertragen. **Franco-Offerten** sind innerhalb 8 Tagen sub **M. P. 800** postlagernd Carlsruhe (Baden) zu richten.

Dominium **Piontowo** bei Schönsee Westpr. hat
2000 Schffl. gesunde Kartoffeln
 zu verkaufen.

Wicken,
 50 Schffl., sind veräußlich auf Pfarr-gut **Wyganowo** bei Lessen.

2 Reitpferde,
 1) Rothschimmelstute, 6 Jahr alt, 5 Fuß 6 Zoll groß, sehr elegant, für schweres Gewicht (Drespaße) und
 2) Schwarzbrauner Wallach, 9 Jahr alt, 5 Fuß 3 Zoll groß, flotter Gänger, für mittleres Gewicht (Russe)
 stehen auf dem Dominium **Schönau**, Poststation **Louisensfelde**, Bahnstation **Enten-towo**, preiswürdig zum Verkauf.